

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ

Band: - (1995-1996)

Heft: 1

Artikel: Tamilische Flüchtlingsfrauen in der Illegalität - Möglichkeiten des Widerstandes? : Vier Frauen im Gespräch über das Refugium

Autor: Sonja / Eva / Kathi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tamilische Flüchtlingsfrauen in der Illegalität – Möglichkeiten des Widerstandes?

Vier Frauen im Gespräch über das Refugium

Nirmala, eine tamilische Frau, die schon länger in der Schweiz lebt und viel mit und für tamilische Leute arbeitet, diskutiert mit drei Schweizerinnen, die sich im Refugium engagieren, über Möglichkeiten und Grenzen der Zusammenarbeit im Widerstand gegen die Schweizerische Flüchtlingspolitik.

Text und Bild von Sonja, Eva, Kathi und Nirmala *

Kathi: Nirmala, wie wird in tamilischen Kreisen über das Refugium gesprochen?

Nirmala: Die tamilischen Leute reagieren meist sehr positiv auf das Refugium. Vor allem die illegalisierten Flüchtlinge – Menschen, deren Ausschaffungsdatum verstrichen ist und die deshalb untergetaucht sind – erkundigen sich bei mir nach dem Refugium. Für sie ist das Leben in der Illegalität eine ungeheure Belastung. Im Refugium treffen sie Flüchtlinge, die sich in derselben Notlage befinden. So können sie sich gegenseitig moralisch unterstützen und sich auch ein bisschen ausruhen. Doch bleibt für sie die Angst und die Ungewissheit, ob die Polizei ins Refugium eindringen und Leute verhaften wird. Viele der illegalen Flüchtlinge hoffen in diesem Fall auf die Hilfe von Schweizern und Schweizerinnen.

Kathi: Es ist wirklich schwierig einzuschätzen, was das Refugium bewirken und ob es die Flüchtlinge vor einer Ausschaffung bewahren kann.

Eva: Ich denke, das Refugium kann seinen Zweck nur erfüllen, wenn gleichzeitig eine politische Kampagne für den generellen Ausschaffungsstopp für tamilische Flüchtlinge geführt wird.

Kathi: Das Refugium ist wohl nur ein Schutzraum auf Zeit. Doch versuchen wir mit verschiedenen Mitteln, die Flüchtlinge vor der Intervention der Fremdenpolizei (FREPO) und des Bundesamtes für Flüchtlinge (BFF) zu schützen. Dies wird aber immer schwieriger werden.

Eva: Was halten die tamilischen Frauen vom Refugium?

Nirmala: Für die Frauen ist das Refugium weniger Thema. Die Mütter unter ihnen sind besorgt, vor allem über das, was die Zukunft für ihre Kinder bringt. Das Leben in der Illegalität bedeutet ja auch, dass die Kinder keine Schule besuchen können. Viele Frauen überlegen sich daher, wie sie in ein anderes Land flüchten könnten. Ich habe aber auch mit unverheirateten Frauen gesprochen, deren Asylgesuch abgelehnt wurde. Auch sie interessieren sich mehr für eine Drittstaatenlösung, die

Flucht in ein anderes Land, als für das Verbleiben im Refugium. Ich kann mir vorstellen, dass dies auch mit dem geschlechterspezifischen Rollenverhältnis zusammenhängt. Es scheint eher die Aufgabe der Männer zu sein, die Bedingungen einer Ausschaffung beziehungsweise die Möglichkeit des Untertauchens abzuklären. Die Frauen interessieren sich schon dafür, sehr sogar, aber denken gleichzeitig, dass es nicht ihre Aufgabe sei.

Ihr wolltet Frauen kriegen...

Nirmala: Das Ziel eines Frauentreffs, den ihr im Refugium initiiert habt, sehe ich nicht. Was wollt ihr mit den tamilischen Frauen dort machen? Ich habe gemerkt – ich sage es ganz offen – ihr wolltet einfach Frauen kriegen. Jedemal, wenn ich ins Refugium kam, hatte es nur Männer dort. Das war für mich ein Frust und ich kann mir vorstellen, für euch auch. Ihr habt also nach Wegen gesucht, damit mehr Frauen kommen. Das war nicht gut. Es war alles von euch geprägt.

Kathi: Deine Kritik an unserer Arbeit fällt hart aus. Ich engagiere mich fürs Refugium und für den Ausschaffungsstopp, weil ich für das Bleiberecht aller Flüchtlinge eintreten möchte. Ich habe natürlich auch erfahren, dass viele tamilische Frauen vom Ausweisungsentscheid betroffen sind. Da diese Frauen nie ins Refugium kamen, organisierten wir den Frauentreff, denn wir wollten wissen, was diese Frauen machen. Wie sollten wir erfahren, wie wir sie unterstützen können?

Nirmala: Ihr geht viel zu schnell vor. Es wäre besser gewesen, die Zusammenarbeit mit

tamilischen Frauen langsam aufzubauen. Ihr wolltet Euch über die Situation der Frauen informieren, und ihr habt die tamilischen Frauen ausgefragt. Doch habt ihr zu schnell und zu viele Fragen gestellt und vor allem zu intime. Einige tamilische Frauen waren durch diese Fragen verängstigt. In ihrer äusserst prekären Lage brauchen sie Unterstützung und auch Geduld, wie sollten sie anders Vertrauen fassen?

Ihr habt alles in den Händen.

Nirmala: An den Vollversammlungen im Refugium fällt mir immer wieder die eindeutige Rollenverteilung auf: Die Initiativen werden von den UnterstützerInnen des Refugiums eingebracht. Die tamilischen Flüchtlinge hingegen stimmen den Anträgen in der Regel diskussionslos zu. Dies ist doch ein Ausdruck eines Machtverhältnisses.

Eva: Ja klar, ein Machtverhältnis besteht; als Schweizerin habe ich ganz andere Bedingungen und Handlungsmöglichkeiten. Doch sehe ich auch, wie durch die ständigen Auseinandersetzungen an den Vollversammlungen – seit über drei Monaten – das gegenseitige Vertrauen wächst und das scheint mir eine wichtige Entwicklung.

Nirmala: Und doch entsteht der Eindruck, als ob die tamilischen Flüchtlinge nichts ohne die Hilfe der Refugium-Leute unternehmen könnten. Ich hoffe dennoch, dass uns eine Zusammenarbeit gelingt, bei der wir alle gleichwertige Rollen einnehmen können.

*** Wir schreiben unter Pseudonym.**

Demo gegen Zwangsmassnahmen im November 95 in Luzern.





Eine Frauenflucht

Nach ihrer langen Odysee kam Para mit ihren beiden Söhnen 1991 in die Schweiz. Sie gehören zu den 12 000 tamilischen Menschen, die der Schweizer Staat nach Sri Lanka zurückschicken will. Deshalb sind Para und ihre Söhne untergetaucht und leben im Refugium. «Wir haben kein Geld für die Flucht in ein anderes Land. Wir sind auf die Unterstützung von Leuten hier angewiesen. Das Refugium ist unsere einzige Möglichkeit.» Falls sie trotzdem ausgeschafft werden, möchten sie direkt in den Norden, nach Jaffna, gebracht werden. Doch alle Rückschaffungen werden via Colombo durchgeführt.

Die Familie könnte sich eine Zusammenarbeit mit den LTTE (Liberation Tiger of Tamil Eelam) vorstellen, doch kritisieren sie, dass die LTTE keine andere Befreiungsorganisation neben sich duldet.

1990 ist Para mit ihren damals elf- und zwölfjährigen Söhnen von Jaffna weggezogen. Krieg und ständige Bombardierungen waren lebensgefährlich. «In Sri Lanka gibt es keine Luftschutzkeller wie hier, darum haben wir Löcher in die Erde gegraben, um uns zu schützen», erzählen die Söhne.

Auf dem Festland im Nordosten der Insel lebten sie eine Zeitlang bei Verwandten. Doch der Krieg wurde immer schlimmer. Para beschloss, wie viele andere tamilische Menschen auch, mit ihrem Bruder und ihren beiden Söhnen nach Colombo zu flüchten, um dort die weitere Flucht nach Europa zu organisieren. Nach einer gefährlichen Reise per Zug, Boot, Velo und zu Fuss kamen sie in Colombo an. Sie wohnten in einem der billigen Hotels, die bekannt dafür sind, dass die Polizei regelmäßig Razzien durchführt. Für eine Verhaftung reicht es, tamilischer Herkunft zu sein. So wurde auch der Bruder von Para verhaftet und erst drei Jahre später freigelassen.

In der Schweiz besuchten Ravi und Siva die Schule und Siva begann als Maurer zu arbeiten. Heute in der Illegalität sagt Siva: «Die Schweizer Regierung spielt mit uns. Wir sind jetzt hier nicht mehr brauchbar. Wie Abfall möchten sie uns wegschmeissen». Angst hätten sie jedoch keine. Sie hätten nichts zu verlieren.

Das Refugium und der Frauentreff

Als erster und bisher einziger europäischer Staat hat die Schweiz mit Sri Lanka im letzten Frühling ein sogenanntes Rückschaffungsabkommen ausgehandelt. Insgesamt sollen gegen 12 000 tamilische Menschen in ihr Herkunftsland abgeschoben werden. Bis jetzt haben bereits mehrere tausend Tamilen und Tamilinnen den Wegweisungsentscheid erhalten und werden so in die Illegalität gedrängt oder zur Weiterflucht gezwungen.

Im September 94 haben gegen hundert tamilische Flüchtlinge mit einem dreitägigen Hungerstreik gegen die Ausschaffungen protestiert. Diese Aktion war der Auftakt für das «Wander-Refugium». Das Refugium ist ein Schutzraum für Flüchtlinge, die von der Ausschaffung bedroht sind. Für das Bleiberecht von Flüchtlingen setzen sich solidarische und betroffene Flüchtlinge und das Antirassismus-Café ein, ein heterogener Zusammenschluss von Menschen der ausserparlamentarischen Linken. Das Refugium gibt den Betroffenen eine Möglichkeit, in der Öffentlichkeit präsent zu sein und gemeinsam in die

Offensive zu gehen. Aber ein Ausschaffungsstopp wird wahrscheinlich damit nicht erreicht werden. Dazu bräuchte es mehr Druck auf die für die Asylpolitik Verantwortlichen. Zudem müssten mehr Leute das Projekt «Refugium» aktiv unterstützen. Die Öffentlichkeitsarbeit und die politische Mobilisierung kommen oft zu kurz, weil allein die Bewältigung des «Refugiumsalltags» einen Grossteil der vorhandenen Kapazitäten beansprucht.

Weil sich von Anfang an fast keine tamilischen Frauen am Refugium beteiligten, organisierten die Initiantinnen des Refugiums einen wöchentlichen Frauentreff mit Kinderhütendienst. Ausserdem soll im Refugium ein separater Raum für Frauen und Familien zur Verfügung stehen.

Interessierte können jederzeit vorbeikommen, mitmachen, oder eigene Ideen und Initiativen einbringen. Wo sich das Wanderrefugium befindet, können sie aus der Tagespresse entnehmen.

Weitere Infos bei: Antirassismus-Café, Postfach, 8026 Zürich, Klingenstrasse 23.